**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 77 (1926)

Heft: 11

Rubrik: Mitteilungen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kantonsoberförster Knobel in Schwhz als neuer Vertreter des Forstvereins in den Vorstand des Verbandes gewählt.

Von offiziellen Anlässen, an welchen der Forstverein sich vertreten ließ, sind zu nennen: Die Feier zu Ehren des 70. Geburtstages von Herrn Prof. Dr. Schröter in der Tonhalle in Zürich am 19. Dezember 1925, an welcher unserem hochverdienten Ehrenmitgliede durch den Spreschenden die Glückwünsche des Vereins überbracht wurden, und der Internationale Forstfongreß in Rom vom 29. April bis 5. Mai 1926, ar welchem Herr Forstinspektor Pometta als Delegierter des Forstvereinsteilnahm.

Die diesjährige Versammlung in Schafshausen hat für uns besondere Bedeutung als Gedenkseier des 50jährigen Bestehens der schweizerischen Forstgesetzgebung, an deren Schaffung der Schweiz. Forstverein in so hervorragender Weise beteiligt war. Gedenken wir an diesem Tage dankserfüllt der Männer, welche in unverdrossener und uneigennütziger Arbeit mit weitem Blick den Grundstein zu diesem segensreichen Werke gelegt haben, dessen Früchte wir nun ernten und an dessen weiterem Ausbau unentwegt mitzuwirken auch wir uns in dieser Stunde des Zusammenseins auss neue geloben wollen.

\* \* \*

Meine Herren, damit bin ich am Schlusse meiner Berichterstattung und zugleich auch meiner präsidialen Tätigkeit. Nachdem ich 9 Jahre dem Ständigen Komitee angehört, wovon 3 Jahre als Vize- und 6 Jahre als Ihr Präsident, halte ich die Zeit für gekommen, meine Demission als Vorstandsmitglied einzureichen. Mit einem resümierenden Kückblick auf meine Taten und Untaten will ich Sie gerne verschonen, Sie um nachssichtige Beurteilung meiner Tätigkeit bittend. Für Ihr großes Zutrauen aber, dessen ich mich während dieser Zeit stets zu erfreuen hatte, und sür die verständnisvolle Mitarbeit, die mir von Seite meiner Kollegen im Ständigen Komitee immer zuteil geworden, sage ich meinen herzslichsten Dank. Der Schweizerische Forstverein lebe, wachse und gedeihe!

# Mitteilungen.

# † Forstmeister Arnold von Seutter.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf die schweizerischen Forstleute die Nachricht, daß unser Forstmeister von Seutter nicht mehr sei. Der lebensfrohe Mann, der nie ernstlich frank gewesen ist, weilt nicht mehr unter uns. Plötzlich und unvermittelt ist ihm am Abend des 3. Oktober, als er heim eilte zu den lieben Seinen, um im trauten Familienkreise den

Tag zu beschließen, auf der Nydeckbrücke der Tod entgegen getreten. Ein Herzschlag, der am Morgen des 5. Oktober das Leben erlöschen ließ, hat seinem Wirken ein Ziel gesetzt.

Geboren 1862, verlebte Arnold von Seutter in seiner Vaterstadt Burgdorf eine schöne Jugendzeit. Schon frühe regte sich bei ihm die Liebe zur Natur, gefördert durch die vielen Streifzüge, welche er zussammen mit seinen Eltern und seinen fünf Geschwistern in der malerischen Umgebung Burgdorfs unternehmen durfte. Er durchlief die dortigen

Schulen und zog nach bestande= ner Maturität an die Forstab= teilung des eidg. Polytechnikums. Nach Beendigung der Studien= zeit und einem Praftikum in Willisau und Aarberg erwarb er sich im Jahre 1883 mit auß= gezeichnetem Erfolg das Wahl= fähigkeitszeugnis als höherer Forstbeamter. 1883—1887 war nad Seutter als Forsttara= tor auf dem Forstamt Aarberg tätig. Von hier aus wurde er zum Forstinspektor des Kreises Lugano gewählt. Nachdem er mit eiserner Ausdauer sich innert turzer Zeit die nötigen Sprach= fenntnisse angeeignet hatte, trat der junge Forstmann an die schwierigen Aufgaben seines neuen Wirkungskreises heran. Tag für Tag lebte er seiner an= und mühevollen strengenden Praxis. Aufforstungen und Ver-



bauungen in den Einzugsgebieten des Vedeggio und des Cassarate, am Monte Lema und Generoso sind heute noch bleibende Zeugnisse seines ost gegen Schwierigkeiten und Widerstände kämpsenden Wirkens. In den zehnziährigen Aufenthalt im Tessin fällt 1896 seine Vermählung mit Fräulein Marie Ghsin, die ihm eine treubesorgte Lebensgefährtin und eine liebezvolle Mutter ihrer beiden Kinder geworden ist.

Die Gründung eines eigenen Hausstandes bewog von Seutter, von dem ihm lieb gewordenen Tessin Abschied zu nehmen und in seinen Heimenkeimatkanton zurückzukehren. 1897—1901 verwaltete er, nach dem Kückstritt seines ehemaligen Vorgesetzten, Oberförster Schluep, den Forstkreis Aarberg.

Im Jahre 1901 übernahm Oberförster von Seutter, als Nachfolger des zum Forstmeister gewählten verehrten Herrn Balsiger den Forstkreis Bern, wo er volle 20 Jahre eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. In dieser Zeitspanne liegt der Schwerpunkt seines Wirkens; denn von Seutter war Wirtschafter in des Wortes wahrster Bedeutung. Hier war er so recht in seinem Element. In den ausgedehnten Staatswaldungen des VIII. Forstkreises haben sein natürliches Geschick und sein sorstliches Können die schönsten Früchte gezeitigt. Er war ein überzeugter Berfechter einer naturgemäßen Waldwirtschaft, ohne sich starr auf eine Be= triebsform festzulegen. Durchgeht man seine Staatswaldungen, so sindet man überall liebevoll gepflegte, femel= und plenterartige Bestände, die den jeweiligen örtlichen Verhältnissen nicht besser angepaßt sein könn= ten. Das Wegnet wurde unter Oberförster von Seutter vollständig ausgebaut. In der Holzverwertung hatte er eine glückliche Hand, da er es durch sein taktvolles Benehmen verstand, mit der Käuferschaft ein dauerndes Vertrauensverhältnis zu befestigen. Durch rationelle Wald= ankäufe arrondierte und vermehrte er den Staatswaldbesitz, von der Erkenntnis ausgehend, daß eine starke Staatsforstverwaltung der Grundpfeiler des bernischen Forstwesens ist. Der Verstorbene verstand es in= folge seiner großen Menschenkenntnis, als Unterförster und Bannwarte die richtigen Leute auszulesen und heranzubilden.

Aber auch in den Gemeinde= und ausgedehnten Staatswaldungen war von Seutter ein gern gesehener Berater; denn er flößte Behörden und Privaten unbedingtes Vertrauen ein. Es war ein Genuß, solchen Waldbegehungen und Schlaganzeichnungen beizuwohnen, da sein edler Eiser jeweilen unbewußt auch auf die übrigen Teilnehmer überging. Seine Wirtschaftspläne, praktisch und einsach, enthalten treffliche Abhand= lungen über wichtige waldbauliche Probleme.

All diese große Tätigkeit ging ganz in der Stille vor sich. Entsprechend seinem edlen und vornehmen Charakter liebte der Verstorbene "das Wesen machen" und das Kühmen nicht; treue Pflichterfüllung war ihm selbstverständlich. Im Verkehr mit Behörden und Volk, mit Vorgesetzen und Untergebenen, zeichnete ihn eine ruhige Besonnenheit, ein schlichtes und taktvolles Austreten, gepaart mit einer strengen Rechtlichkeit, aus. Deshalb war er überall beliebt und gern gesehen. Seine Rede war klar, einfach und sachlich; nach langen userlosen Debatten traf er oft mit kurzen Worten den Nagel auf den Kopf.

Nach dem Kücktritt des Herrn Balsiger als Forstmeister des Mittellandes im Jahre 1921 war von Seutter der gegebene Mann, um dieses wichtige Amt zu übernehmen, obschon es ihm leid tat, den Forstkreis Bern zu verlassen und als Wirtschafter zurückzutreten. Als treuer Diener des Staates fügte er sich aber den neuen Pflichten und ars beitete sich mit Feuereiser in die neue Stellung ein. Die Führung der

Forstinspektion Mittelland wurde ihm erleichtert durch das unbedingte Vertrauen seines Vorgesetzten und der sieben ihm unterstellten Obersförster. Letzteren war von Seutter ein idealer Vorgesetzter; denn er war ihr wohlwollender Freund und Kollege. Auch als Forstweister richtete er stets den Blick auß Ganze; das gesamte bernische Forstwesen verdankt ihm viel. Mit ihm verliert der Kanton Vern einen seiner besten Forstsbeamten.

Trot seiner Bescheidenheit blieb die Tüchtigkeit von Seutters nicht verborgen. So diente er dem Kanton mehrmals als Mitglied von Grundsteuerschahungskommissionen. Im Verschönerungsverein der Stadt Bern gehörte er dem Vorstande an. Besonders geschäht war des Versstorbenen Lehrtalent. Während mehr als 20 Jahren unterrichtete er die jungen Landwirte der landwirtschaftlichen Schule Kütti im Waldbau, und ebenso wirkte er seit 1913 als Waldbaulehrer an der landwirtschaftlichen Schule Schwand. Ferner war er Mitglied der eidgenössischen Kommission für die forstlichspraktische Prüfung.

Im Kreise der Berufskollegen war von Seutter immer ein heismeliger, gern gesehener Gesellschafter. Eine natürliche, stille Fröhlichkeit war ihm eigen und machte ihn allen lieb. Im bernischen, sowie im schweizerischen Forstwerein hinterläßt sein Scheiden eine schwer zu schließende Lücke.

Lieber Freund und Kollege, mitten aus Deiner segensreichen Tätigsteit heraus bist Du von uns gegangen. Tieserschüttert legen wir ein grünes Keis auf Dein Grab. Habe Dank für alles, was Du an uns getan und uns hinterlassen hast. Dein Andenken werden wir in Ehren halten. Die allgemeine Trauer und Anteilnahme der schweizerischen Forstleute möge den schwergeprüften Angehörigen ein Trost sein!

# Zur Erhöhung der Waldrente.

Nachdem sich die Forstwirtschaft darüber beklagt, daß infolge der gesunkenen Kundholzpreise die Waldrente ungenügend geworden sei, dürste es einem Holzindustriellen, welcher sich über eine frühere, zirka 20jährige Tätigkeit im aargauischen Forstdienste ausweisen kann, gestattet sein, einige Anregungen zu machen, welche zu deren Erhöhung wesentlich beitragen könnten. Ich muß aber ausdrücklich betonen, daß mir hierbei nur die intensiv bewirtschafteten Nadelwaldungen des Niederlandes vorschweben, Gebirgswaldungen also ausgenommen sind.

Die stets größer werdenden Ansprüche, welche an die Qualität der Bretter gestellt werden, bilden eine schwere Sorge für die Holzindustrie. Bis vor zirka 15 Jahren war es üblich, das innere Holzwerk der Häuser, wie Türen, Täfer, Decken usw. mit Delfarbe zu streichen und da hatte

es nicht viel zu bedeuten, wenn die verwendeten Bretter Acste oder Flickstellen aufwiesen. Selbst bei "lasirten" Zimmern, wie auch bei Fußböden, wurden gesunde Aeste ohne weiteres toleriert. Mit dem Aufkommen des "Beizens", das ja an und für sich begrüßenswert ist, wuchsen die Ansprüche an die Astreinheit des Holzes derart, daß heute sicher bei acht die zehn Bauschreinerarbeiten "astsreies" Holz verlangt wird. Es sind genügend Fälle bekannt, wo Astreinheit vorgeschrieben wurde, obsichon der nachsolgende Delfarbanstrich alles deckte. Wiederholte Anstrensgungen der Holzindustrie, die Ansorderungen an die Astsreiheit herabzussehn, blieben gegenüber den Architekten wirkungslos. Holzkonsument, aber auch Produzent, haben also allen Grund, der Beschassung astsreien Holzes volle Ausmerksamteit zu schenken.

So lange wir die Valutaunterschiede haben und die dortigen großen Reserven nicht aufgebraucht sind, beziehen wir die astfreien Bretter, im Handel "Rein" und "Halbrein" genannt, d. h. beidseitig oder doch einsseitig astfrei, aus der Bukowina, aus Vosnien, Polen, Siebenbürgen usw. Sie stammen dort aus Waldungen, die meist ohne menschliche Eingrisse, also urwaldähnlich, aufgewachsen sind. Die Marktlage kann sich aber rasch ändern und dann werden wir in der Schweiz große Schwierigkeiten haben, die sauberen Schnittwaren zu bekommen. Es dürste also nicht mehr versfrüht sein, wenn sich unsere Forstwirtschaft in vermehrtem Maße darum kümmert, wie die Qualität unserer Fichtens, Tannens und Föhrenssagshölzer verbessert werden kann. Bevor wir auf diese Frage eintreten können, ist klarzulegen, wie ein Sagholzstamm vom Standpunkte des Sägers aus zu bewerten ist.

Der wichtigste Teil des Stammes ist der unterste, 4—7 m lange Kloz, auch Bodenstück, Erdkiem usw. genannt. Gibt derselbe gesunde, astreine Bretter, wird der Säger in der Regel seine Rechnung sinden, auch wenn er für das Langholz einen relativ hohen Preis bezahlt hat. Noch günstiger ist es für ihn, aber auch für den Produzenten, wenn noch der zweite Kloz sauber ausfällt, denn solches Holz ist selten und wird deshalb auch bevorzugte Preise erzielen. Der Schwerpunkt der Rundholzbewertung liegt also bei der untern Stammpartie, in zweiter Linie wirkt die Buchssorm mit. Wie wenig aber diese Hauptsaktoren von den Produzenten gewürdigt werden, beweisen unsere aargauischen Kollektivsteigerungen, wo nicht nur stehendes, sondern sogar gefälltes Holz einseitig nach Mittelstämmen eins geschät wird und wo nachher aus den Mittelstamm-Erlösen Schlüsse gezogen werden, welche von den Käusern oft mit nicht geringer Erheiterung gelesen werden, welche von den Käusern oft mit nicht geringer Erheiterung gelesen werden.

So, wie das Holz einseitig nach Masse bewertet wird, so beherrscht die Erhöhung der Massenproduktion unseren Waldbau derart, daß für die Verbesserung der Qualität fast kein Raum mehr übrig bleibt, was vom Standpunkte der Holzkonsumenten aus sehr bedauerlich ist. Wäre es

nun aber nicht möglich, mit der Zeit die Aftfreiheit der unteren Stamm= partien zu fördern und damit die Waldrente zu erhöhen? Wir glauben doch!

Die Althölzer des Oftens, die uns heute die prachtvollen, gleichjährigen Alötze liefern, verdanken diese wertvollen Eigenschaften dem dichten Aronenichlusse, der nicht durch menschliche Eingriffe gelodert wurde, so daß sich die Stämme bis weit hinauf natürlich reinigen konnten. Analog ver= danken die gesuchten Emmentalerhölzer ihre Sauberkeit den gut ent= wickelten Kronen, welche die untern Stammteile so intensiv beschatten, daß die Aeste schon früh abfallen. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tat= sache, daß der Prozentsat an astfreiem Holze in unseren Gegenden von Jahr zu Jahr kleiner wird, denn die Altbestände, welche noch gang dicht auswachsen konnten und sich deshalb auch gut natürlich reinigten, verschwinden allmählich. Dafür kommt der hieb in Bestände, welche von früh auf stark durchforstet wurden, sich aber deshalb nicht mehr reinigten und auch in den untersten Stammpartien mit dürren Aftstummeln behaftet blieben, welche beim Einwachsen zu Hornästen wurden. Kein anderer Fehler entwertet aber das Holz so sehr, wie die ausfallenden, schwarzen Hornäste. Am fatalsten steht es diesbezüglich bei den verunglückten Reihenkulturen, welche noch einen bedeutenden Teil unserer Bälder ausmachen und die dereinst den Etat decken sollen. Mit Rücksicht auf Stockröte, Wind= fall usw. mussen sie fortwährend stark durchforstet werden, wodurch die Reinigung beeinträchtigt wird. Wo solche Bestände das Stangenholzalter schon überschritten haben, ist leider nichts mehr zu verbessern und der Wirtschafter muß sich einmal mit bloßen Bauholzerlösen zufrieden geben; bei erst 20= bis 30jährigen Beständen läßt sich aber noch vieles verbessern, man muß sich nur entschließen zur Aufäst ung zurückzufehren.

Ich bin mir wohl bewußt, daß ich mit diesem Gedanken vielfachen Protesten ruse, denn es ist ja heute Mode, jegliche Aufastung zu verpönen. Unter keinen Umständen möchte ich etwa der Grünastung oder einer Aufaftung bis in die Kronen hinauf das Wort reden, sondern ausschließ= lich einer sorgfältigen Entfernung dürr geworde= ner, aber nicht mehr von selbst abfallender Aeste in ben untern Stammpartien auf 1-2 Sägefloglängen hinauf. Mit dieser Aufastung soll möglichst früh begonnen werden und es muß strenge darauf geachtet werden, daß die Stämmchen keine Ver= wundungen erleiden. In wenigen Jahren sind die Schnittstellen überwallt und von dort an wird das Bäumchen sich Jahr für Jahr einen astreinen Mantel zulegen. Kommt ein solcher Klotz 7—8 Jahrzehnte später auf die Säge, werden die Bretter innen wohl ein aftiges "Herz" ausweisen, das übrige aber ist astrein. Auch in natürlich aufgewachsenen Beständen kann durch Trockenästung in diesem Sinne die Holzqualität bedeutend verbessert werden. S. Rothplets.

## über Erziehung und Verbrauch von Qualitätsholz.

In seiner Einsendung "Zur Erhöhung der Waldrente" bemerkt Herr Rothpletz, daß die Ansprüche der Baumeister und Industriellen an die Dualität des Holzes, namentlich an die Astreinheit, immer größer werden und eine schwere Sorge für die Holzindustrie bilden. Es ergebe sich daraus für den Holzproduzenten die zwingende Notwendigkeit, sich mehr als bisher um die Dualität des Holzes zu kümmern. Dieser Notwendigkeit trage leider die in der Schweiz übliche Holzsortierung, die sich lediglich nach dem Inhalt des Mittelstammes richtet und aus die Dualität der Stämme keine Kücksicht nimmt, keine Rechnung und verleitet den Forstmann dazu, lediglich große Massen zu erzeugen und der Beschafsenheit des Holzes nicht die erforderliche Ausmerksamkeit zu schenken. Herr Koth ble hempsiehlt im weitern zur Aufästung jüngerer Bestände zurückzukehren, um eine größere Ausbeute an astfreiem Holz zu erreichen.

Wer Gelegenheit hat, sich in den holzverarbeitenden Vetrieben um zusehen, der wird zugeben müssen, daß die Ausführungen des Herrn Rothpletz bezüglich der Ansprüche der Holzkonsumenten richtig sind und daß sich die Verhältnisse in den letzten Jahren derart zugespitzt has ben, daß sie sich zu einer ernsten Gesahr für die Forstwirtschaft zu entwicklin drohen.

Die Anforderungen, welche heute in der Schweiz an die Aftreinheit des Holzes gestellt werden, sind zweisellos vielsach übertrieben und verursachen eine große Holzverschwendung. Die Klausel "astfreies Holz" ist in 80 von 100 Bauschreinerei-Verträgen zu sinden und je mehr sich alle Austraggeber daran gewöhnen, sie ohne weitere Ueberlegung in die Verträge auszunehmen, um so verwöhnter werden die Konsumenten und um so mehr gerät astiges Holz in Verrus. Und doch können unsere Bäume nicht wachsen ohne Aeste.

Man sollte glauben, daß ein erheblicher Preisunterschied zwischen astisgem und astfreiem Holz genügen sollte, um einen gleichmäßigen Verbrauch beider Dualitäten herbeizuführen. Dies ist jedoch nicht der Fall, sagen wir es ossen, in der Schweiz nicht der Fall, wo immer nur das Beste gut genug ist um eine sehr anspruchsvolle Bevölkerung zu besriedigen. Oder ist es nicht ein Unfug, wenn öffentliche Verwaltungen verlangen, daß die 8 m langen Deckenriemen in Tramanhängewagen absolut astsrei sein müssen, wenn in sogenannten billigen Wohnkolonien Sichenparkett I. Duaslität gelegt wird, wenn von der harmlosen Blaukrankheit besallene, aber sonst erstklassige Föhrenstämme für Fensterrahmen, höchstens zu Kellersfenstern verwendet werden dürsen, obschon die Bläue durch den Anstrich vollständig verdeckt wird, wenn Eisenbahnverwaltungen astsreies Täserholz verwenden, um nachher mehr oder weniger geschmackvolle Holztertur, mitunter mit Aesten, drauf malen zu lassen, wenn in einzelnen Gewerben nur 10 % der Wasse des stehenden Baumes am sertigen Produkt wieder

zu finden ist, während 90 % ins Abholz und in die Späne gehen, wenn die schweizerischen Holzkäuser in Le Havre, Mannheim und Hamburg insfolge der unsinnigen Ansorderungen, welche unsere verwöhnte Kundschaft an die Astreinheit des Holzes stellt, aus hunderten von Otuméstämmen mühsam eine Wagenladung geeigneter Bäume aussuchen müssen?

Es liegt im Interesse unserer Volkswirtschaft, wenn die gegenwärtig üblichen Anforderungen an die Schönheit des Holzes, besonders an die Asterinheit, herabgesetzt werden und wenn namentlich öffentliche Verwaltungen bei der Vergebung von Arbeiten an die holzverarbeitende Industrie mit dem guten Beispiel der Sparsamkeit vorangehen.

Das ist die eine Seite der Frage, die andere betrifft die Holzproduzenten. Hier kann ich mich mit Herrn Rothpletz nicht in allen Punkten einverstanden erklären. Wenn Herr Rothpletz sach, daß der Prozentzst an aftsreiem Holz in unsern Gegenden von Jahr zu Jahr kleiner wird, weil die dicht geschlossenen Altholzbestände, die allein astsreies Holz zu liesern vermögen, immer seltener werden, so widerspricht dieser Behauptung schon die Tatsache, daß Emmentaler Hölzer, die bekanntlich Plenterwaldungen entstammen, ein sehr gesuchtes Produkt liesern, weil, wie Herr Kothpletz selcher sagt, die gut entwickelten Kronen die unztern Stammpartien beschatten, so daß die Aeste schon früh absallen.

Das Problem der natürlichen Aftreinigung ist zwar erst zum Teil gelöst. Die Erklärung für die Tatsache, daß in der Schweiz in den letzten Jahren oder Jahrzehnten verhältnismäßig viel astiges Holz auf den Markt gelangte, ist aber in der Tat auf die Verdrängung des Kahlschlag= betriebes und die Einführung feinerer waldbaulicher Methoden zurückzuführen, aber nicht, wie Herr Rothpletz annimmt, weil der moderne Wald weniger aftreines Holz liefert, als die geschlosseneren Bestände früherer Zeiten, sondern weil die neue Wirtschaft eine Uebergangsperiode bedingt, in welcher das schöne Holz geschont wird und ein verhältnismäßig hoher Prozentsah minderwertiger Stämme zum Aushieb gelangt. Diese Uebergangsperiode kann in einem Revier von 5000 ha jahrzehntelang dauern. Aber es kann keinen Zweisel darüber geben, daß die Anwendung der modernen Grundsätze des Waldbaues allmählich zur Erziehung viel hoch= wertigeren Holzes führt, als dies unter der Herrschaft des schlagweisen Hochwaldes der Fall war. Der Hinweis auf Verwaltungen wie Winter= thur, Biel, Couvet, in denen solche Grundsätze seit 20 und mehr Jahren Anwendung finden, genügt, um dies zu beweisen. Wenn aus dicht geschlossenen Jungwüchsen durch das Mittel der Hoch= bzw. Plenterdurch= forstung allmählich die tauglichsten Stämme herausgeschält werden, so daß auf der ganzen Waldfläche dauernd derartige Elitestämme den herr= schenden Bestand bilden, so erziehen wir weder besonders astige, noch abhol=

diges, sondern im Gegenteil ein Maximum von hochwertigem Holz. An welschen Stämmen wächst denn astfreies Holz? Doch besonders an starken Bäumen, die sich aus geschlossenen Jungwüchsen entwickelt haben und die lediglich um das Mark herum astige Stellen ausweisen. Dahin zielt die mosderne Forstwirtschaft und handelt damit im Interesse des Waldbesitzers so gut wie auch in demjenigen des Holzverbrauchers. Die vielsach verbreitete Auffassung, wonach die in der Schweiz heute angewandten Formen des Lichtwuchsbetriebes zur Erziehung besonders astigen Holzes sühren müsse, ist nicht richtig.

Was nun die von Herrn Roth pletz befürwortete Aufastung betrifft, so darf zugegeben werden, daß sie unter Umständen, namentsich wenn sie so ausgeführt wird, wie Herr Roth pletz dies verlangt, nütlich sein kann. Sine große Gefahr liegt aber darin, daß die aussührenden Organe leicht zu weit gehen und durch das Aufasten Insektionsstellen schaffen, die schlimmer sind als gesund eingewachsene Aeste. Auch sehr erfahrene Holzsfachleute verwerfen übrigens die Aufastung, weil die Ueberwallungsstellen, selbst wenn keine Insektion stattsindet, sich im geschnittenen Holzschlimmer auswirken als die natürlichen Verwachsungen und Ueberwalsungen.

Als Mittel zur Erziehung erstklassigen Holzes kommen daher in erster Linie diejenigen in Frage, welche die Waldbautechnik heute bei uns answendet, die Erziehung gesunder, widerskandsfähiger, gemischter, mehr oder weniger ungleichaltriger Waldungen, unter sorgfältiger Pflege der schönen Stämme von Jugend auf und Erhaltung eines, dem Standort und der Holzart entsprechenden, aber reslativ hohen Prozentsaßes an Bäumen mit einem Brusthöhendurchmesser von 40—50 cm.

Von der, wie uns scheint mit Recht kritisierten Art der Holzsortierung in der Schweiz, soll später einmal die Rede sein. Rnuch el.

# Forstliche Nachrichten.

#### Bund.

Eidgenössische technische Hochschule in Zürich. Die Zahl der neueingetretenen Studierenden beträgt 309 gegenüber 331 im Vorjahre und
357 vor zwei Jahren. Darunter befinden sich 77 (84) Ausländer. Der
Zudrang zu den technischen Berufen ist somit immer noch im Abnehmen
begriffen. Anläßlich der seierlichen Eröffnung des neuen Studienjahres,
am 11. Oktober, teilte Rektor Andreae mit, daß diese Erscheinung auf
Stockungen im Bau neuer Bahnlinien und Elektrizitätswerke, Krisis in